

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **101 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verlängerung der Sihlthal-Zürich-Uetlibergbahn (SZU)

Vorgesehen sind hier zwei Gleise mit Mittelperron sowie eine dreigleisige Abstellanlage. Die neue Linie verläuft zweigleisig unter dem Bereich des rechten Sihlufers. Damit wird der Platz für die unterirdische Führung der Städtischen Nationalstrasse (SN 3) freigehalten. Bei der Ausführung werden Schwierigkeiten mit bestehenden Bauten

Architekturkritik in der Tagespresse

Die Sektion Zürich lud kürzlich im Rahmen ihrer Winterveranstaltungen zu einem Gesprächsabend über das Thema «Architekturkritik in der Tagespresse». Hellhörigkeit und Gespür für ein diskussionsträchtiges Anliegen brachte den Veranstaltern ein übervolles Haus. Gesprächsteilnehmer waren die vier Journalisten *Otti Gmür* («Vaterland», «Archithese»), *Benedikt Loderer* («Tages-Anzeiger», Zürich), *Rudolf Schilling*, («Tages-Anzeiger-Magazin», Zürich), und *Wilfried Spinner* («Neue Zürcher Zeitung»). Das Gespräch wurde von Prof. B. Hoesli, ETH Zürich, geleitet.

Den Referenten war vorerst Gelegenheit gegeben, anhand eines selbstgewählten Beispiels ihr Verfahren zur Beurteilung aufzuzeigen, Bezugspunkte zu definieren, vor allem aber ihre eigenen Standorte zu beleuchten, um dem Zuhörer auf diesem Hintergrund zu ermöglichen, die Verbindlichkeit ihrer Kritik ermassen und ihre Eindringtiefe werten zu können. *Otti Gmür* nahm den Um-/Neubau des Hotels «Zentral» zum Anlass, seine persönliche Art des Einstiegs in den Prozess der Urteilsfindung darzustellen. Der Weg führt ihn von der visuellen Rundum-Wahrnehmung des ganzen Bauwerkes über einzelne Vokabeln zum Gesamtbefund und seiner kritischen Ausdeutung. Ob damit wesentlich mehr ausgesagt wurde, als was der Architekt und alle anderen Betroffenen billigerweise beim ernstzunehmenden Kritiker voraussetzen dürfen, bleibe dahingestellt. Ich muss mich auch fragen, ob *Rudolf Schilling* sein Auditorium richtig einschätzt, wenn er eine Diafolge über Abbruch und Neubau eines Hauses im Rückwärtsgang mit einer von neckischen Wortspielchen durchsetzten Checkliste selbstgefälliger Selbstver-

und mit Anlagen der Infrastruktur zu überwinden sein. Ebenfalls unterirdisch angelegt wird eine neue Station «Sihlporte-Selnau», die nach der Bauphase die heutige Endstation ersetzen wird.

Die Projektlänge beträgt 1592 m. Die Kosten werden mit 105 Mio. Fr. (1980) beziffert, wobei der Rohbau mit 81,5 Mio. Fr. den grössten Teil beansprucht. Der Kostenvoranschlag wurde so genau ausgearbeitet, dass nur geringe Abweichungen (wenige %) zu erwarten sind.

In der Diskussion wurde die Gefährdung des Grundwassers angeführt, indem durch die unterirdische Linienführung ein Riegel gebaut würde, der den Grundwasserstrom aufstaut. Heierli wies diese Bedenken zurück mit dem Hinweis auf die genügende Mächtigkeit des Grundwasserstroms und auf die geplante Grundwasseranreicherung im Bereich Aussersihl. Noch festzulegen ist die Projektorganisation, vor allem die Frage, ob Stadt oder Kanton die Bauleitung ausüben sollte.

In einem abschliessenden Votum dankte Prof. Dr. H. Künzi (Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zürich) für die Unterstützung. Er appellierte an die *Solidarität der Stimmbürger des ganzen Kantons*, derer dieses regionale Anliegen dringend bedarf.

Bruno Meyer

ständigkeit kommentiert. Die exzessive Fülle sentenzhafter Fragen lehrt einen zwar das Staunen ob soviel buchhalterischer Akribie. Einen Standort zu entdecken, aus dem Kritik erst sinnvoll erwachsen kann, war einem aber verwehrt. Es sei denn, man betrachte Einsichten wie «Die Architekten sind die wahren Revolutionäre unserer Zeit» nicht als Leergebinde, sondern als Lehrspruch... Am Beispiel des ABM-Hauses am Bellevue versuchte *Wilfried Spinner* - in sympathischer Offenheit sich als Nicht-Zünftler grundsätzlich auf die optisch-städtebaulichen Belange beschränkend - Angelpunkte seiner kritischen Arbeit deutlich zu machen. Seine Interpretation der Aufgabenstellung bringt dem Leser zweifellos Elemente der Anschaulichkeit und Überprüfbarkeit. Ob sie dem Anspruch des Architekten nach ganzheitlicher Beurteilung seines Bauwerkes zuhänden des Lesers gerecht wird, ist fraglich. *Benedikt Loderer* wählte die Brandschenkestrasse als architektonischen Lehrpfad, um Nahtstellen, nachbarschaftliche Bezüge, gestalterische Konflikte, aber auch Übereinstimmungen und Durchmischungen unter dem Stichwort «Ausdruckszusammenhänge» aufzuzeigen. Die Idee war bemerkenswert, wohl auch am geeigneten Objekt durchgespielt - Gedanken, die weiter zu verfolgen sich gelohnt hätte. Seiner These, Architektur sei bei uns kein öffentliches Thema, stimme ich allerdings nicht zu. Wenn sie den Gesprächsteilnehmern als Stimulans für eine fundierte, strahlungskräftige Architekturkritik in der Tagespresse dienlich ist, lasse ich sie gerne bestehen.

Auf zwei Punkte ist noch einzutreten. Zum ersten war es die Frage der Legitimation,

Preisausschreiben

Médaille d'or Gustave Magnel (1984)

(*bm*). In Erinnerung an Prof. G. Magnel verleiht die Ingenieur-Vereinigung der Universität Gent (A.I.G.) periodisch eine Goldmedaille für hervorragende Beton- oder Spannbetonkonstruktionen. Bisherige Preisträger waren *Esquillan* (F), *Blokland* (NL), *Leonhardt* (BRD), *Finsterwalder* (BRD) und *de Keyser* (B). Die nächste Preisverleihung findet Anfang 1984 statt.

Kandidaturen können wie folgt eingereicht werden:

- durch die Interessierten selbst
- durch Dritte
- durch private oder öffentliche Organisationen.

Anmeldungen werden vertraulich behandelt und sind bis zum 30. Juni 1983 erbeten an: Secrétariat Général de l'A.I.G., Lange Kruisstraat 29, B-9000 Gent (Belgien).

welche einen der Referenten zu der in diesem Zusammenhang völlig unerheblichen Gegenfrage verleitet, woher denn gewisse Architekten und Bauherren die Legitimation für ihre lamentable Tätigkeit nähmen... Man wird kaum behaupten, dass allein schon die Zugehörigkeit zur Zunft gleich auch das Fähigkeitszeugnis zur kritischen Auseinandersetzung einschliesst. Auf der anderen Seite reicht wohl weder das «natürliche Bedürfnis» noch das «unermüdete Zusammentragen von Erfahrungen» aus, um schliesslich über jene Souveränität der Betrachtungsweise und des Verarbeitens zu verfügen, die den Boden für eine reife kritische Aussage abgeben könnte. Damit sei nichts unterstellt, sondern nur darauf hingewiesen, dass der Frage für den Architekten doch mehr Bedeutung zukommt, als die etwas leichthin formulierten Antworten glauben machen wollten.

Zum zweiten: Obwohl sie ihre Aufgabe anders - nämlich «offener» - verstanden wissen wollten, wählten alle Referenten Bauten, die nach ihrem Dafürhalten negativ zu beurteilen waren. Warum eigentlich? Sollte damit fachliche Kompetenz demonstriert werden, die sich umgekehrt nicht so einfach und weniger dankbar zeigen liesse? Architekturkritik als «didaktische Frage» müsste sich doch vornehmlich an Positivem orientieren. Man wird deswegen niemanden der Komplizenschaft mit den Architekten bezichtigen! Oder fühlt sich der Kritiker im Grunde eben doch eher als tadelnde Instanz denn als ausdeutender Mittler? Wenn man der Meinung ist, Architektur müsse erst noch zum öffentlichen Thema gemacht werden, so sollte man dies jedenfalls auf eine Weise versuchen, die der herrschenden Verunsicherung entgegenwirkt. Alles in allem: Das ausserordentliche Interesse an dieser ZIA-Veranstaltung sollte Anstoss zu einer weiteren Runde im Umfeld des Themas sein. Vielleicht könnte das Gespräch zwischen Kritiker und Architekt gelegentlich zur segensreichen ständigen Einrichtung werden.

B. Odermatt